

Kommentar der Österreichischen Gesellschaft für Arbeitsmedizin

Christine Klien & Erich Pospischil

Österreichische Gesellschaft für Arbeitsmedizin, Linz

1 Vorstellung Österreichische Gesellschaft für Arbeitsmedizin

Die Österreichische Gesellschaft für Arbeitsmedizin (ÖGA) wurde 1953 gegründet. Sie hat aktuell ca. 600 Mitglieder. Der Vorstand wird alle 4 Jahre neu gewählt, ebenso der wissenschaftliche Beirat. Präsident der ÖGA ist Dr. Erich Pospischil. Die ÖGA organisiert regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen für ihre Mitglieder (3-tägige Jahrestagung mit aktuellen Themen, Tagung Lunge – Umwelt – Arbeitsmedizin, Wiener Forum Arbeitsmedizin usw.). Als medizinische Fachgesellschaft ist die ÖGA an der inhaltlichen Weiterentwicklung des Fachgebietes wesentlich beteiligt, steht als fachliche Organisation den AkteurInnen des ArbeitnehmerInnenschutzes zur Verfügung und strebt eine laufende interdisziplinäre Diskussion zu Gesundheitsfragen in der Erwerbsarbeit an. Vielleicht einzigartig ist der Umstand, dass im Vorstand der Gesellschaft kooptierte Mitglieder aus dem Bereich der Sozialpartner, Ministerien und Universitäten vertreten sind. Durch gemeinsame Veranstaltungen mit der österreichischen Gesellschaft für Pulmologie und der Gesellschaft für Reisemedizin wird der medizinische interdisziplinäre Austausch gefördert. Auf europäischer Ebene ist die ÖGA in kontinuierlichem Kontakt mit den Schwestergesellschaften in Deutschland (DGAUM) und der Schweiz (SGARM).

2 Bedeutung des Projekts und der Ergebnisse der Studie für die Arbeitsmedizin in Österreich

Die Studie zeigt einen generell für Arbeit sehr wichtigen Aspekt: ArbeitsmedizinerInnen erleben in den von ihnen betreuten Unternehmen Sinnerfüllung und Wertschätzung, die mit ansteigender Berufserfahrung zunehmen. Wertschätzung gegenüber den/der Arbeitsmediziner/in als Arzt/Ärztin mit ihrem Wissen um Krankheiten und als SpezialistIn für die

Zusammenhänge zwischen Arbeitsanforderungen, Arbeitsbedingungen und individuellem Verhalten der arbeitenden Menschen. Im Gegensatz dazu steht die geringe Wertschätzung von ArbeitsmedizinerInnen in der Gesellschaft und der geringe Bekanntheitsgrad der Arbeitsmedizin unter MedizinstudentInnen und ÄrztInnen. Der derzeit herrschende ÄrztlInnenmangel in Österreich betrifft auch die Arbeitsmedizin. Die ÖGA wird den hohen Zufriedenheitsgrad der ArbeitsmedizinerInnen, die an der Studie teilgenommen haben, als eines der wichtigen Themen bei der Nachwuchsförderung aufnehmen. Die hohe Zufriedenheit ist bemerkenswert, da bei der Ausübung der medizinischen Tätigkeit nicht unmittelbar der Patient oder die Patientin im Zentrum steht. Das Setting steht nicht im krankenkassenrechtlichen Gesundheitssystem, sondern wird primär durch einen Betrieb oder auch durch die gesetzliche Unfallversicherung definiert. Die sich daraus ergebende wirtschaftliche Abhängigkeit wird nicht wesentlich als Einschränkung empfunden. Dieser Sachverhalt wird manchmal von AbsolventInnen des Medizinstudiums einschränkend bemerkt. Besonders wichtig ist daher die Implementierung der Arbeitsmedizin im Medizinstudium an allen österreichischen Medizinuniversitäten, da hier die Richtungen zur Prävention oder zur Kuration wesentlich definiert werden. Ohne universitäre Forschung kann sich die Arbeitsmedizin in Österreich nur eingeschränkt weiterentwickeln, die ÖGA muss sich diesbezüglich noch mehr engagieren.

Die Arbeitsbedingungen von ArbeitsmedizinerInnen in Arbeitsmedizinischen Zentren wurden als belastender empfunden als bei freiberuflicher Tätigkeit. Der Nachwuchsmangel macht sich hier noch wesentlich stärker bemerkbar als bei ArbeitsmedizinerInnen in freier Praxis. Es muss überlegt werden, wie die Attraktivität der Zentren, die ausgesprochen wichtig für die Facharztausbildung und die Weiterentwicklung der Arbeitsmedizin sind, gesteigert werden kann. Der Weg wird hier in Richtung höherer Autonomie der Leistungserbringung und einer flexibleren Arbeitszeit ge-

hen, auch sind Ausbau der Teamarbeit oder fachliche Spezialisierung zu überlegen.

Als am belastendsten beschreiben die StudienteilnehmerInnen die Schwierigkeit der Erfolgsmessung von arbeitsmedizinischen Tätigkeiten einerseits und die Erwartung von Kennzahlen oder entsprechenden Messwerten von Seiten der Unternehmen andererseits. Zur Lösung dieses Problems in der Arbeitsmedizin sehen wir dringenden Forschungsbedarf.

3 Nutzen der Studie für die Praxis und Maßnahmen

Die Studie beschreibt klar die Arbeitssituationen der ArbeitsmedizinerInnen, Sicherheitsfachkräfte und ArbeitspsychologInnen. Auch wenn es einige Unterschiede in der Arbeitszufriedenheit der drei verschiedenen Berufsgruppen gibt, bekennen sich alle zu einer verstärkten Kooperation. Hier liegt auch das Potenzial einer erleichterten Kooperation, die durch gemeinsame Aus-, Fort- und Weiterbildung gefördert werden kann. Nur so kann eine Mitwirkung in einem integralen betrieblichen Sicherheits- und Gesundheitsmanagement gesichert werden.

4 Bedeutung der interdisziplinären Kooperation

Prävention ist allgemein schwierig umzusetzen. Das betriebliche Setting ist primär durch gesetzliche Auflagen des ArbeitnehmerInnenschutzes geprägt, so dass von ArbeitgeberInnenseite oft nicht der sich daraus ergebende betriebliche Nutzen erkannt wird, sondern in der Kostenfrage sistiert.

Wenn sich ArbeitsmedizinerInnen, Sicherheitsfachkräfte und ArbeitspsychologInnen gemeinsam den Präventionsthemen widmen, können diese effizienter bearbeitet und in Unternehmen implementiert werden.

Gefordert wird: Interdisziplinär verstärktes Handeln bei der Organisation des innerbetrieblichen ArbeitnehmerInnenschutzes sowie Konzentration auf gemeinsame Ziele – vor allem die Sicherstellung des Erhalts der Arbeitsfähigkeit unter der Berücksichtigung der demografischen Entwicklung.

Korrespondenz-Adressen:

Dr. Christine Klien
Ölrainstraße 26b
A-6900 Bregenz
christine.klien@am-aop.at

Dr. Erich Pospischil
Rathausplatz 3
A-2351 Wiener Neudorf
erich.pospischil@amz.at

